

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 65 (2024)
Heft: 2

Artikel: Die Stadt als Garten : Garten, eine Metapher zur Einordnung des Grüns im Siedlungsraum
Autor: Trueb, Emanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stadt als Garten

Garten, eine Metapher zur Einordnung des Grüns im Siedlungsraum

Emanuel Trueb

Zusammenfassung

Die Vielfalt von Grün im Siedlungsraum erstreckt sich von naturnahen, landschaftlich orientierten Flächen bis hin zu strukturierten Formen der klassischen Gartenkunst, vom Naturschutzgebiet bis zum formalen Garten, von Wildkräutern zu Kulturvarietäten. Der Begriff Garten soll als Metapher die Klammer bilden, um die Vielfalt der Gebiete, Strukturen und Varietäten, aber insbesondere auch die Nutzungsvielfalt einzurahmen und zu beschreiben. Dabei wird nicht zwischen öffentlichem und privatem Grün unterschieden. Der Begriff Garten dient hier dazu, den gesamten, für Vegetation geeigneten Freiraum im Siedlungsraum und insbesondere in der Stadt zu beschreiben. Die Stadtgärtnerei Basel befasst sich seit ihrer Gründung mit dem Stadtgarten. Sie hat hier ihre geschichtlichen Wurzeln und Erfahrung von mehr als einem Jahrhundert. Sie trägt also eine besondere Verantwortung und Vorbildfunktion.

1 Einleitung

Mit der Einsetzung des ersten Stadtgärtners von Basel im Jahr 1861 bekannte sich die Stadt erstmals zu einer neuen öffentlichen Aufgabe. Die Stadt und damit die Bevölkerung sollen mit öffentlichen, gut gepflegten Gärten versorgt werden. Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende Dynamik in der Stadtentwicklung und der technische Fortschritt führen auch in Basel zu Wohlstand. Weite Teile der Bevölkerung gelangen auch zu mehr Freizeit. Die neu erworbene Freizeit erfordert nun Freiräume für Erholung, körperliche Ertüchtigung und Aufenthalt im Grünen. Das Nachahmen weltstädtsicher Vorbilder, wie sie in den europäischen Metropolen Gestalt annahmen, mag auch ein Grund gewesen sein, weshalb der Anfang für das öffentliche Grün und

Adresse des Autors: Emanuel Trueb, Leiter Stadtgärtnerei Basel, Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Stadtgärtnerei Basel, Dufourstrasse 40, CH-4001 Basel; E-Mail: emanuel.trueb@bs.ch

für die Stadtgärtnerei Basel in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts fällt. Der Stadtgarten, der Botanische Garten und der Zoologische Garten sind auch Begriffe jener Zeit. Damit kommt dem Wort Garten eine umfassende Bedeutung zu, sodass sämtliche Formen und Strukturen von Grün im besiedelten Raum der Stadt Basel darunter subsummiert werden können, im Wissen, dass selbst landschaftlich und natürlich anmutende Gebiete in Basel massgeblich von Menschenhand geschaffen oder von menschlichem Wirken beeinflusst sind, wie eben ein Garten.

Das Bild der Stadt als Garten diente der Stadt Hannover anlässlich der Weltausstellung Expo 2000 als Leitmotiv, um das Grün in der Stadt umfassend zu vermitteln und ins Bewusstsein zu rücken. Massgeblich daran beteiligt war der damalige Leiter des städtischen Gartenamtes Prof. Dr. Klaus Klaffke. Damit wurde im Wesentlichen ein differenziertes Bild von der Siedlung in der Landschaft, vom Gebauten im Grünraum, vom Lebensraum Stadt im Naturraum geschaffen. Die Stadt als Garten also.

2 Der Stadtgarten Basel

Die Stadtgärtnerei Basel pflegt in der Stadt Basel ca. 280 ha Grün- und Freiflächen, Parkanlagen, Friedhöfe, Freizeitgärten und Naturgebiete. Dazu kommen noch Sportgrünflächen, der Zoologische Garten, der Tierpark Lange Erlen und der Botanische Garten, welche nicht von der Stadtgärtnerei betreut werden. Zählt man die privaten Gärten und Parkanlagen, Grünflächen der Verkehrsinfrastruktur, wie jene der Eisenbahn und des Hafens oder die Uferbereiche der Fließgewässer noch dazu, ergibt sich eine Gartenfläche von etwa 14 % der Stadtfläche Basel. Die Stadt Basel ist also eingebettet in einen grossen, bunten Garten. Basel, die Stadt im Garten.

Dieser Garten erfüllt zahlreiche Aufgaben. Zunächst ist er Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Dann ist er Ort für Freizeit, Erholung, Ernährung, Genesung, Bewegung und Sport, aber auch Bestattung. Und weiter ist er Ort lebendiger und lebender Stadtgeschichte. Und schliesslich, und das haben die letzten Jahre sehr deutlich gemacht, ist dieser Stadtgarten eben auch eine äusserst leistungsfähige Klimaanlage, die im Sommer die Stadt zu kühlen vermag. Und der Garten ist auch gleich ein Regenwasserreservoir, Regenwasser, das im Boden oder in Zisternen gesammelt und für die Bewässerung und damit Kühlung wiedereingesetzt werden kann. Wir sprechen vom Schwammstadtprinzip. Das Regenwasser soll möglichst nicht in die Kanalisation abgeleitet werden, sondern, wie in einem Schwamm, zurückgehalten und danach für die Bewässerung der Vegetation und für die Verdunstung, also auch Kühlung zur Verfügung stehen.

Dieser aus unzähligen Gartenflächen zusammengesetzter Stadtgarten ist so vielfältig und so bunt, wie die Menschen, die den Garten nutzen, gestalten und pflegen. Einige Gärten sind blühende Beispiele einer ausserordentlichen Vielfalt und besonderen Reichtums an Pflanzen und wildlebenden Tieren. Andere Flächen balancieren zwischen eigenwillig interpretierter Zen-Gartenkunst oder trivialer Belanglosigkeit, sie sind eine Materialausstellung aus dem Baumarkt oder sie sind derart lebensfeindlich eingerichtet, dass sie die Bezeichnung Garten nicht verdienen.

Damit unser gemeinsamer Stadtgarten seine vielfältigen Aufgaben erfüllen kann, müssen zu allererst Pflanzen gedeihen können, denn Garten versteht sich als eingezäunter Ort für unsere Pflanzen und die mit ihnen zusammenlebenden Tiere. Im Wort Garten erkennen wir noch das Wort Gerte und Gertel, also Äste und Zweige, die der Einzäunung und damit dem Schutz unserer Kulturen dienen. Und auch das Wort Kultur geht auf den lateinischen Begriff für anbauen oder bebauen zurück.

3 Die Gärten in der Stadtgeschichte

Im Laufe der Jahrhunderte haben Gärten eine ganz unterschiedliche Bedeutung oder Stellenwert. Die mittelalterliche Stadt war eng und dicht gebaut. Es hatte kaum Platz für Gärten. Diese befanden sich vorwiegend ausserhalb der Stadtmauern. Da waren die Gärten zur Selbstversorgung angelegt, die Obstgärten, die Reben und die Weiden für die Tiere, wie zum Beispiel Entenweiden.

Nach dem grossen Erdbeben von 1356 und dem Bau der Äusseren Stadtmauer um 1362 wurden die Vorstädte mit ihren Gärten in den von der Stadtmauer umgebenen Stadtkörper integriert. Darstellungen der Stadt um 1600 zeigen die beiden Stadtmauern und die damaligen Gärten zwischen der Inneren und der Äusseren Stadtmauer (Abb. 1). Ausserhalb der Stadt befanden sich neben den Ackerbauflächen weitere Gemüsegärten, Obstgärten, Feldreben und Weiden. Selbst die Stadtgräben wurden als Gärten genutzt.

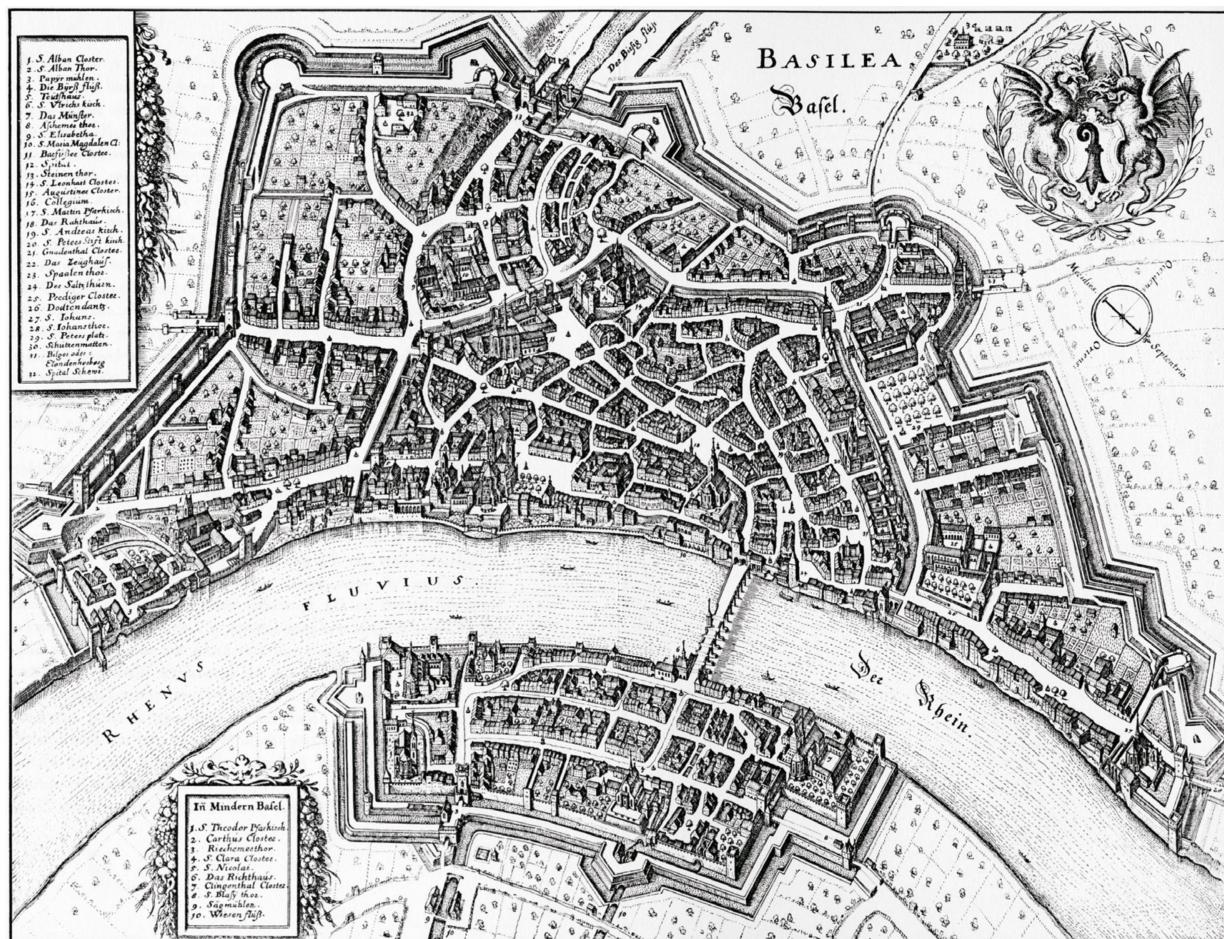


Abb. 1 Im Jahr 1642 schuf Matthäus Merian die Stadtansicht Basels aus der Vogelschau. Gut zu erkennen ist die Lage der Gärten zwischen der Inneren und Äusseren Stadtmauer. @Stadtgärtnerei Basel

Bereits im 17. Jahrhundert entwickelten sich die Gärten der Vorstädte allmählich von den Selbstversorgungsgärten zu beschaulichen und repräsentativen Gärten mit Blumenbeeten, Heckenstrukturen und Bäumen für Freizeit und Erholung. Die Selbstversorgung verlor immer mehr an Bedeutung. Gemüse, Früchte und Wein wurden aus dem Baselbiet, dem Markgräflerland und dem Elsass nach Basel auf den Markt gebracht. Die Zeit des Barock war für die Gartenkunst in

Europa und im Kleinen auch in Basel eine bemerkenswerte Epoche. Es entstanden Gartenkunstwerke, von denen uns nur Bruchstücke erhalten geblieben sind. An der Universität Basel wirkten aber auch herausragende Persönlichkeiten, wie Caspar Bauhin bei der Erforschung der menschlichen Anatomie und der Pflanzenwelt. In dieser Zeit wurde der erste Botanische Garten errichtet. Historische Stadtpläne dokumentieren zum einen die bauliche Verdichtung der Stadt und die damit einhergehende Verdrängung der Gartenflächen, zum andern zeigen sie aber auch, wie die Gartenkunst in Basel ihren festen Platz hatte. Der Stadtplan von Geometer Ludwig Heinrich Löffel zeigt, wie diese Gärten um 1850 ausgesehen haben müssen (Abb. 2).



Abb. 2 Ausschnitt aus dem Stadtplan von Löffel von 1862.

Quelle: Geoportal Basel-Stadt

Die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Epoche für die öffentlichen Gärten. Im Nachgang zum Rückbau der Äusseren Stadtmauer entstanden die Grabenanlagen nach Entwürfen des Münchner Hofgärtners Carl von Effner, von denen heute noch die Aeschengraben- und die St. Albangraben-Anlage bestehen. Stadtteilfriedhöfe wurden zur Rosentalanlage und Elisabethenanlage umgebaut und um 1900 entstand an Stelle des Schiessgeländes beim Schützenhaus der erste Volkspark. Auch der Basler Zolli wurde 1874 gegründet. Und der Botanische Garten beim Spalentor wurde 1898 eröffnet. Der Kannenfeld- und Horburggottesacker wurden Mitte des 20. Jahrhunderts zu Parkanlagen (Abb. 3) umgestaltet und um 1985 entstand an Stelle der alten Stadtgärtnerei und des städtischen Schlachthofes der St. Johannspark. Die Gartenausstellung Grün 80 brachte neue Impulse auch in der Gestaltung des öffentlichen Raums. An Stelle des DB Güterbahnhofs wurde zu Beginn des 21. Jahrhunderts der Erlenmattpark gebaut. Die Aufzählung der öffentlichen Grünanlagen und -gärten ist weder vollständig noch abschliessend, aber es wird deutlich, welchen wachsenden Stellenwert öffentliche Gärten und Grünanlagen für die Bevölkerung von Basel im 19. Jahrhundert erhielten. Ebenso setzte sich am Ende des 20. Jahrhunderts die Überzeugung durch, dass öffentliche Gärten, Grünstrukturen und Bäume entscheidend zum Erhalt der heimi-



Abb. 3 Der Kannenfeldpark wurde 1957 von der Friedhofsanlage zur grössten Parkanlage der Stadt umgestaltet.
©Stadtgärtnerei Basel

schen Natur beitragen. 1995 wurde das Kant. Naturschutzgesetz in Kraft gesetzt. Neben den genannten Gärten und Anlagen sind insbesondere die Gartenausstellung Grün 80, die linearen Grünstrukturen entlang von Bahnanlagen und Fließgewässern, aber auch die landwirtschaftlich genutzten Flächen, grosse Weiheranlagen und die stadtnahen Wälder für die Stadtnatur besonders wichtig.

4 Gärten des Grauens

Als Gärten des Grauens werden von fachlicher Seite jene Flächen bezeichnet, welche ihrer gesamten Wirkung als Garten beraubt wurden. Schottergärten, die dazu angelegt sind, Vegetation zu verunmöglichen, aber auch versiegelte Flächen, um Fahrzeuge abzustellen. Beispiele dafür finden sich leider oft gerade auch in Vorgärten, die mit Velounterständen und Wärmepumpen verstellt sind, oder in versiegelten Hinterhöfen oder einfältig gestalteten Siedlungsgärten. Diese Flächen tragen weder zum Erhalt der Lebensvielfalt in der Stadt noch zur Versickerung von Regenwasser bei. Versiegelte und zweckentfremdete Gartenflächen entfalten keine günstige Wirkung im oben genannten Gartensinn. Sie haben oft eine gegenteilige Wirkung bei der Minderung von unangenehmen Klimafolgen.

Vor dieser Tatsache müssten alle Gartenflächen in Basel, öffentliche und private, netzwerkartig zu einem bunten und vielfältigen, lebendigen und artenreichen Gartenmosaik zusammenwachsen und weiterentwickelt werden, und da kommt den Vorgärten wieder eine bedeutende Rolle zu (Abb. 4)

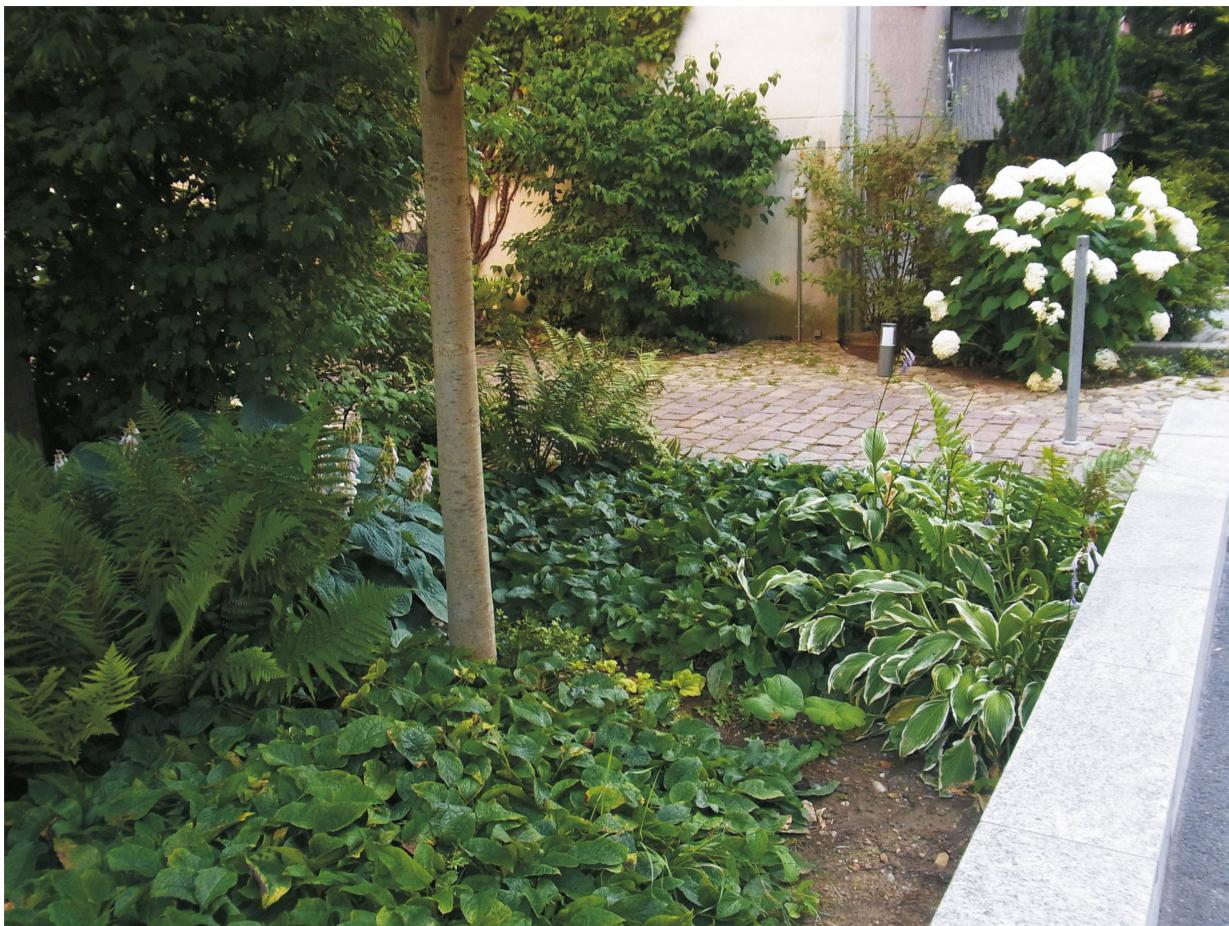


Abb. 4 Vorgärten sind von grosser Bedeutung für eine grüne Wirkung im Strassenraum und als ökologische Kleinstrukturen in der Stadt.
©Stadtgärtnerei Basel

5 Gartenwissen aneignen

Die Bevölkerung von Basel ist sich der Bedeutung und des Stellenwerts des öffentlichen Grüns durchaus bewusst und setzt sich auch bei Volksabstimmungen immer wieder entschieden zugunsten des Grüns ein, so auch im Rahmen der Volksinitiative zum Landhof von 2007, der grün bleiben soll. Es sind die freiwilligen Naturorganisationen, welche massgeblich zum Schutz des Grüns in der Stadt Basel beigetragen haben.

So soll der gemeinsame Stadtgarten erfolgreich zum Blühen und Gedeihen gebracht werden. Dies kann gelingen, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind. Zunächst müssen in den Gärten Pflanzen gedeihen, wachsen, blühen, Früchte tragen, die Jahreszeiten zeigen und Tieren Nahrung und Heimat bieten. Unsere Gärten und Grünanlagen sollen vielfältig und bunt sein, und sie sollen alt werden können. Grünflächen können auch im Strassenraum entstehen, wenn dem ruhenden Verkehr weniger Platz zur Verfügung steht (Abb. 5). Es muss nebst geeigneten Flächen auch umfassendes Gartenwissen vorhanden sein. Die Pflanzenwelt soll beim Namen genannt werden können. Es sollen die Bedürfnisse, die Pflege und die Entfaltung der Vegetation gesichert sein. Gelegentlich muss ordnend und lenkend eingegriffen werden. Es braucht die gärtnerische Hand, wie die gärtnerische Axt. Das ist seit über 160 Jahren die Aufgabe der Stadtgärtnerei Basel. Und seit 2018 trägt die Stadtgärtnerei das Gütesiegel von “Grünstadt Schweiz”, seit 2024 das Goldlabel.



Abb. 5 Naturflächen in historischem Kontext bei der Kaserne und dem Kleinen Klingental.
©Stadtgärtnerei Basel

6 Was kann die Stadtbevölkerung tun?

Zunächst gilt die ganze Aufmerksamkeit dem Erhalt und der Wiederherstellung von Flächen für die Vegetation. Zudem wird dazu lebendiger und fruchtbarer Boden benötigt. Entsiegeln von Flächen, welche der Natur zurückgegeben werden können, ist ein Gebot der Zeit. Mit der Pflanzung von zusätzlichen Gehölzen an geeigneten und zukunftsfähigen Standorten wird der allgemeinen Überzeugung und dem fachlichen Wissensstand entsprochen, dass Biomasse von Sträuchern und Bäumen langfristig eine günstige Klimawirkung entfaltet. Und schliesslich schlummert ein gewaltiges Potenzial darin, mit der Begrünung von Gebäuden einen wirkungsvollen Beitrag zur ökologischen Verbesserung der Stadt zu leisten (Abb. 6).

Und es gilt dem Vormarsch von invasiven und gebietsfremden Organismen Einhalt zu gebieten. Trotz aller Bemühungen, die Stadt Basel grüner zu machen, verbleiben grosse Flächen, die derart naturfeindlich gestaltet sind, dass sie sich nur behelfsmässig mit technischen Hilfsmitteln, mit Pflanzgefassen begrünen lassen. Aber auch kleine mit Kübeln und Trögen ausgestattete Flächen, Veranden und Balkone können in der Summe einen Beitrag zur Stadt im Garten leisten.



Abb. 6 Gebäudebegrünung ist aus stadtökologischer und mikroklimatischer Sicht ein Gebot der Zeit (Stückeriareal).
©Stadtgärtnerei Basel

Dank

Es verbleibt mir zum Schluss, allen Menschen zu danken, die ihren Beitrag zu diesem Idealbild einer grünen und lebenswerten Stadt leisten. Insbesondere spreche ich an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtgärtnerei meinen grossen Dank aus für die seit der Gründung der Stadtgärtnerei geleistete Arbeit, zum Gelingen dieses einzigartigen Ideals einer Stadt im Garten.